

gesamtwirtschaftliche Wertschöpfung von erheblicher Bedeutung sind: vereinsamten Menschen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, Kranken, die nicht mehr die notwendige menschliche Zuwendung erhalten, diese zu geben...

- Vormundschaften vor allem für junge Menschen sollen übernommen werden.
- Die Arbeitslosigkeit eines Arbeitswilligen darf nicht diskreditiert werden, sondern sollte in der öffentlichen Achtung der Würde des Arbeit Besitzenden gleichgestellt werden. Die Würde des Menschen darf nicht mit seinem Arbeitsbesitz in Beziehung gesetzt werden.

128

Der Staat hat politische Methoden zu entwickeln, die es erlauben, die reichlich vorhandenen Faktoren qualifizierte Arbeit, Kapital und Innovationsfähigkeit, etwa über Bankenbürgschaften (in Entsprechung zu Hermes-Bürgschaften oder über stärkere Aktivierung seiner Sondervermögen) zusammenzuführen.

Es gilt anzuerkennen, daß Arbeit zwar eine wirtschaftlich objektivierbare Größe ist. Zugleich aber sollte akzeptiert werden, daß sie als ethische Größe an sich wertneutral ist und nur insoweit Wert und Sinn erhält, als sie ihr vom arbeitenden Menschen gegeben wird. In ähnlicher Weise sollte es auch möglich sein, der Arbeitslosigkeit Sinn zu geben, wenn schon die Sinnvergabe Sache des stets einzelnen bleibt.

2. Vom Sinn des Lebens

Die Formel vom »Wert des Lebens« findet sich erstmals bei *Friedrich Ernst Daniel Schleiermacher*, der 1792 eine (postum veröffentlichte) Schrift unter diesem Titel verfaßte. »Leben« meint dabei das Dasein des Individuums, das sich selbst eine Antwort darauf geben will, warum und mit welchen Zielen es lebt. Die Frage ist auf »die ganze Kunst des Lebens« bezogen

und wird somit in praktischer Absicht gestellt. Der Frage wird ein existentieller Zweifel vorausgehen. Eine befriedigende Antwort setzt nach Schleiermacher nicht voraus, daß ein Mensch sich den Wert seines Daseins selbst gibt. Entscheidend ist, daß die Antwort den in die Frage eingehenden Ansprüchen genügt. Solches Genügen setzt jedoch die Realisation von Weisheit voraus.

Wann aus der Wertfrage eine Sinnfrage wird, ist kaum genau anzugeben. Vermutlich verschiebt als erster *Ludwig Feuerbach den Wert zum Sinn: »Verliert nicht das Leben gerade durch das Jenseits, in dem es erst seinen Sinn finden soll, allen Sinn, allen Zweck?«¹⁴² »In der Tat setzen alle tüchtigen Menschen*

¹⁴² Die Unsterblichkeitsfrage vom Standpunkte des Anthropologie (1846), GW 10 (1971), 282.

129

*sich einen höchsten Zweck«.*¹⁴³ *Lew N. Tolstoi* stellt in »Meine Beichte« die Suche nach dem Lebenssinn (*smysl schisni*) ins Zentrum seines Fragens.¹⁴⁴ Der junge *Friedrich Nietzsche* fragt radikal nach dem »Sinn des Daseins«¹⁴⁵. Er gibt eine radikal individuelle, sich nur im jeweiligen Handeln einstellende Antwort, deren theoretische Unbrauchbarkeit sich vor allem darin erweist, daß sie letztlich keine Antwort ist: »*Stecke dir selber Ziele, hohe und edle Ziele, und gehe an ihnen zugrunde!*«¹⁴⁶ Nicht zufällig wird die Frage nach dem Sinn des Lebens bleibend entdeckt in der Frage nach dem Sinn von Geschichte: *Wilhelm Diltheys* »Einleitung in die Geisteswissenschaften« (1883) versucht dem »Sinn von Geschichte« profan nachzuspüren, doch deckt hier »Sinn« noch relativ unspezifisch das Feld - Richtung, Ziel, Zweck, Wert - eines lebendigen Geschehens ab. Ein historisches Verstehen ist jedoch nur möglich auf dem Sockel des in allen seinen Formen individuell verfaßten Lebens, dem der Verstehende als sich selbst verstehendes Individuum zugehört.

Das Verstehen des eigenen Lebens ist jedoch auf das Erleben beschränkt. Also setzt das Erleben des eigenen Lebens die Bedingungen für das Verständnis eines jeden anderen voraus, da aber das Erleben stets auf Sinn bezogen ist, ist alles Verstehen Sinnverstehen. So wird der Sinn zur tragenden Kategorie des Selbst und Weltverständnisses. Das Wort »Sinn« hat ab jetzt seinen festen Platz in der philosophischen Reflexion und Literatur. »Selbstbezogenheit und Selbstbesinnung stellen sich nach *Nietzsche* und *Dilthey* im deutschen Sprachraum als die entscheidenden Momente in der Klärung der Sinnfrage heraus. In den Weltanschauungslehren und Wertphilosophien, die bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts dominieren, wird die auf den Men-

¹⁴³ Das Wesen des Christentums (1841), GW 5 (1973), 129. »Größtes Unglück ist Zwecklosigkeit. Selbst, wer sich gemeine Zwecke setzt, kommt besser durch, auch wenn er nicht besser ist, als wer keinen Zweck sich setzt« (ibd., 130). Ein Kriterium für nicht gemeine, also höhere Zwecke liegt im »Sinn der Geschichte« (ibd., 271).

¹⁴⁴ Meine Beichte, 1878-1882, 94 ff.

¹⁴⁵ Unzeitgemäße Betrachtungen II, Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben, 1874.

¹⁴⁶ Nachgelassene Fragmente, Sommer-Herbst 1873, KGA 3/4, 259.

130

schen zentrierte Leistung des Sinnbegriffs in ihren anthropologischen, existentiellen und moralischen Bezügen erörtert.«¹⁴⁷ Die Frage nach dem Lebenssinn ist sicherlich unter den vielen möglichen Sinnfragen für viele Menschen die dringlichste geworden. Die Frage nach dem Sinn des Lebens kann sehr verschieden gemeint sein: Zum einen kann sie fragen nach dem Sinn dessen, was uns zustößt (etwa im Leiden); zum anderen aber fragt sie nach dem Sinn des Ganzen des Lebens. In beiden Fällen ist die Antwort »religiös« und damit transrational. Glaubt ein religiöser Mensch an eine Art göttlicher Vorsehung, dann sind für ihn

Geschehnisse wie das Leben als Ganzes von Gott gefügt (oder doch zugelassen) und damit seiner Erkenntnis grundsätzlich so entzogen, daß er die Frage als beantwortbare gar nicht stellt. Vielen Menschen ist aber diese Form des Religiösen, die unbeantwortbare Fragen nicht nur zuläßt, sondern sie in das Zentrum des Glaubens stellt, fremd geworden.

In jedem Fall aber gilt: Der »objektive Sinn« des Lebens, wenn es ihn denn schon etwa als ein von Gott oder der Natur vorgegebenes Lebensapriori geben sollte, ist uns Menschen unerkennlich.¹⁴⁸ Er ist nicht zu erfragen, *»sondern zu beantworten, indem wir das Leben verantworten«*¹⁴⁹. »Konkreter Sinn« ist also als erkennbarer und möglicherweise auch realisierter eine existentielle Kategorie, eine Antwort, zu der wir die Frage nicht kennen. Diese Antwort kann nur ein sittlich verantwortetes Leben geben. Wer sich etwa in ethischer Verantwortung in der Organisation seiner Lebenspraxis für die Biophilie-*maxime* als handlungsorientierende Zielvorgabe entschieden hat, wird darin den Sinn seines Lebens und zugleich auch dessen Bedeutung, dessen Identität, dessen Ziel und Zweck erkannt haben. Die Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens kann also nicht in Worten gegeben

¹⁴⁷ V. Gerhard, Sinn des Lebens, in: Historisches Wörterbuch der Philosophie 9 (1995), 819.

¹⁴⁸ »Die Lösung des Problems des Lebens merkt man am Verschwinden dieses Problems. Ist nicht dies der Grund, warum Menschen, denen der Sinn des Lebens nach langen Zweifeln klar wurde, warum diese dann nicht sagen konnten, worin dieser Sinn bestand« (L. Wittgenstein, Tractatus, a.a.O., 6.521).

¹⁴⁹ Viktor E. Frankl, a.a.O., 234.

131

werden, sondern nur nach der Ausrichtung des Handelns und Entscheidens. Wir begegnen hier einer eigentümlichen Inversion. Nicht der Mensch ist es, der die Frage nach dem Sinn des Lebens zu stellen hat, vielmehr ist er selbst der

Befragte, der selbst zu antworten hat. Das ist die zwingende Folge der Tatsache, daß die Frage nach dem Lebenssinn unbeantwortbar ist, Obschon sie beantwortet werden kann. Es handelt sich hier also um eine Antwort, der keine sinnvolle Frage vorausgeht. Denn nicht im Denken läßt sich die Frage beantworten, sondern nur im Handeln. *»Ihre Beantwortung erfolgt in der Ver-Antwortung je unseres Daseins. Ja, »unser« ist das Dasein überhaupt nur, soweit es verantwortetes Dasein ist.«*¹⁵⁰

Es war eine Aufgabe der alten Metaphysik, gleichsam profan die Antwort auf die Frage nach dem Lebenssinn zu versuchen. Es ist ihr niemals geglückt. Es war ihr unmöglich, dem Dasein auf den Grund zu kommen. *»Aber das Dasein ist bodenlos.«*¹⁵¹ Manche Metaphysiker erfanden so etwas wie einen »Übersinn«, dem sie mitunter den Namen des Göttlichen gaben. Der Sinn unseres Lebens bestehe darin, die Sinnlosigkeit der Welt auf uns zu nehmen. Der Sinn des menschlichen Daseins sei es, sich der »Absurdität« zu stellen.¹⁵² Dabei ist es nicht solcher Übersinn, sondern die transrationale Struktur des Kosmos, die unfaßbare und damit ebenfalls transrationale Sinnfülle, die es uns unmöglich machen, unseren Lebenssinn zu erkennen. Der Lebenssinn bricht sich in verschiedensten Dimensionen unseres Lebens und kann dann sehr spezifische Gestalt annehmen. Hierher gehören etwa die Fragen nach dem Sinn des Leidens. Leid kann sich in mancherlei Weise in den Horizont des Menschlichen rücken.

¹⁵⁰ Viktor E. Frankl, a.a.O., 238.

¹⁵¹ Viktor E. Frankl fährt fort: »Und all unser Fragen nach dem letzten Seinsgrund, gerade nach ihm, findet keinen Widerhall im grenzenlosen Ozean des Seins. Aber es kommt alles darauf an, diesen Tatbestand richtig zu deuten und sich zu fragen: Was wäre das denn für ein Absolutes, das so ohne weiteres und Rede und Antwort stünde? Und was wäre das für eine merkwürdige Unendlichkeit, an deren endlichen Grundmauern sich die Stimme brechen sollte, mit der unsere letzten Fragen hinausgesandt werden in den unendlichen Seinsraum?« (a.a.O., 270).

¹⁵² Vgl. Viktor E. Frankl, a.a.O., 275.

132

3. Sinn und Verzicht¹⁵³

Um mit dem Sinn des Leidens sinnvoll umgehen zu können, sei vorweggeschickt: Sinn kann sich nur dann einfinden, wenn Verzicht-Können beherrscht wird. So ist sinnvolles, sinnbegabtes Tun kaum vorstellbar, wenn man niemals lernte, auf unsinnige Aktivitäten zu verzichten. So ist es unsinnig, Zigaretten zu rauchen, schneller als 130 km/h über die Autobahn zu rasen, auf das Wetter zu schimpfen, sich auf einen Weltuntergang im Jahre 2000 vorzubereiten, Kinder zu prügeln, Tiere zu quälen... und dennoch entscheiden sich viele Menschen gegen den Sinn und für den Unsinn, weil dieser offenbar Freude macht. Doch dieser Verzicht auf Unsinn ist hier nicht erststellig gemeint, sondern der freiwillige Verzicht auf etwas, dessen Besitz durchaus sinnvoll sein kann. Die Fähigkeit und Bereitschaft, sich sinnorientiert zu verhalten, setzt die Fähigkeit und Bereitschaft voraus, auf Sinnvolles zu verzichten. Auf was gilt es zu verzichten, um sinnvoll leben zu können?

a. Der Verzicht auf volle Autonomie

Viele eigene und fremde Entscheidungen und Handlungen begrenzen oder beenden die personale Autonomie. Bei fremden Handlungen und Entscheidungen, denen wir unterworfen sind (etwa die des Gesetzgebers, des Vorgesetzten, des geliebten Menschen), ist das ganz offensichtlich. Es gilt aber auch für eigene Entscheidungen und Handlungen, da sie die Menge der uns möglichen Alternativen begrenzen. Wer sich etwa entschieden hat, Autos zu konstruieren, wird nicht ohne erheblichen Aufwand Anwalt werden können. Wer DM 30 000,- für ein neues Auto